

für die fünfzehnjährige
Belle oder deren Stamm
der Halle d. Reg. No. 17,
Verlegung nur 15 Pf.,
sonst 10 Pf.
Reclamen am Eclair
des redactionellen Theils
pro Belle 40 Pf.

Sächsische Zeitung

vorm. im G. Schwetschke'schen Verlage. (Sächsischer Courier.)

Nummer 112.

Halle, Dienstag, 15. Mai 1888.

180. Jahrgang.

Abonnement-Preis
pro Quartal 3 Mark.
Die Sächsische Zeitung
erschint wochentlich
in einer Ausgabe von
112 Bl. in
weiter Ausgabe Nachm.
6 Bl.
Telegraphen-Nr.
Nr. 138.

Bou langer heute und boulanger vor hundert Jahren.

Halle, den 14. Mai.

Nachdruck verboten.

Bou langer! Ganz Frankreich hält wieder von diesem
Namen. Von den Tannenforsten Zandersens erbrant er bis
zu den Olivenbäumen der Provence. Auf den Boulevarde
ist er das Schlagwort der Straßengänger. In Lille und
Montauban brüllen ihn die Arbeitermassen. In Clermont-Ferrand,
in Nancy, in Toulouse bildet er das Ergötzen des behabigen
Bourgeois. In der Dordogne verstanden ihn gläubig die
biedersten Landknechte.

Bou langer! Wie ein Wisp in dunkler Nacht ist er auf-
getaucht. Für die einen bedeutet er das aufgehende Weltlira
am Himmel ihres Vaterlandes, für die anderen ein Irdisch
im Empyre.

Alle Herzen schlagen höher bei dem Namen Bou-
langer, sei es in Begeisterung, sei es in Entrüstung. Die
Lippen Aller sprechen ihn aus, den Namen Bou langer.
Millionen Lippen erbleichen dabei vor Schreck oder pressen
sich zusammen vor Horn. Aber auch Millionen Lippen
entlockt er ein hoffnungsreiches Lächeln.

Wie Vorboten einer gewaltigen Zukunft, wie ein
Rausch ergreift es Frankreich, ein Rausch, der antefend
Witz, der die Köpfe verwirrt, ein Rausch, der gleich dem
Hochschiff der Araber goldene Träume herbeizubort. Ob
aber nicht, wie beim Goldfisch, den goldenen Träumen ein
trostloses Erwachen folgt?

Doch was fragt der Käufer nach dem Delirium? Er
trinkt und trinkt, unbewußt, was daraus entstehen mag.
Und so heulen und brüllen und klaffen sie: „Oest Bou-
langer qu'il nous faut.“

Wesh der Himmel, das Wort Bou langer hat es den
Franzosen angethan. Es scheint sie in eine Art Paroxys-
mus zu versetzen, ein Paroxysmus allerdings, der sich nicht
immer auf gleiche Weise äußert. Hat heute sich ein
Paroxysmus der Begeisterung. Vor hundert Jahren
war es ein Paroxysmus der höhnlichsten Verachtung. Denn
auch vor hundert Jahren rief man in Paris und Frank-
reich: „Oest le boulanger qu'il nous faut.“ Doch wofür
andere Bedeutung hatte jener Ruf im Gegensatz zu dem
heutigen?

Es war im Herbst 1789. In Versailles wohnte der
König, in Versailles auch tagte die Nationalversammlung.
In Paris aber, da wohnte der Hunger, in Frankreich, da-
gegen das Elend und die Verzweiflung. In all dem finan-
ziellen Mißgeschick, das Ludwig XVI. veranlaßt hatte, sich
hülfslos an die Nation zu wenden, war noch eine Miß-
gründung hinzugekommen, eine entsetzliche Mißgründung.
Damals gab es noch keine Dampfmaschinen, die aus dem Ueberfluß ferner
Welttheile den Darbenenden schleunigst Hilfe brachten.
Daher mußten noch keine Lebensmittel von einem Ende
Europas zum andern, um ausgleichend zu wirken zwischen
Ueberfluß und Mangel. Wo damals Mißgründung eintrat,
da blieb auch die Hungersnot nicht aus. Und Frankreich
hatte eine Mißgründung. Also herrschte auch Hungersnot.

Der Hungernde leidet natürlich seine begehrtlichen Wünsche
an denjenigen, der in Stande scheint, seine Qualen zu
stillen. Das war in diesem Falle zuerst und vor Allem
le Boulanger, der Bäcker. Der Bäcker befaß Brot in
Hülle und Fülle. Der Bäcker konnte helfen. Le boulanger
aber war kein Philanthrop. Le boulanger war nur
Geschäftsmann. Er wollte und konnte sein Brot nicht
verschleßen. Er wollte und konnte seines Vermögens sich
nicht entäußern. — mochten die Wohlthätigsten auch
dorther verhungern. Und es entstanden jene schrecklichen
Zusammenrottungen und Plünderungen, bei denen so
mancher boulanger sein Leben am Laternenpfahl endigen
mußte.

Die Noth in Paris wurde größer und größer. Die
Nationalversammlung in Versailles wurde kühner und
kühner. Mirabeau demerte gegen die Tyrannen. Die
Demokratie, die im Sommer erst die Bastille gestürzt,
erhob immer müthiger ihr Haupt. Der Hof geriet in
Schrecken und sann auf Vorkehrungsmaßregeln. Truppen
wurden um Paris konzentriert. Truppenmassen aber be-
dürften der Speisung. Die geringen Vorräthe, die in den
königlichen Kammern zu Paris angeammelt waren, mußten
für dieselben in Anspruch genommen werden. Das Getreide,
das von auswärts kam, ging an die Regimenter. Da ent-
stand in der mitronischen Hauptstadt ein furchtbarer We-
rad: Man will Paris aushungern, um die Bastille wieder
aufzubauen.

Man denn, sorgen wir dafür, daß wir einen boulanger,
einen Bäcker, nach Paris bekommen, der uns vor dem Ver-
hungern beschützt! Der König komme in unsere Mitte!
Er sei le boulanger! Er berge uns Brot! Oest le
boulanger, qu'il nous faut.“

Und so entstand jenes grausame Höhnwort, das den
einen, aber allzu menschlichen Monarchen bis an sein
französisches Ende verhängen sollte: le boulanger.

Auf dem Crepescap kamme sich ein zahlreicher Haufe
von Weibern. Ihre Kleider waren zerissen. Sie schrien
nach Brot. Schreckliche Wuthschümpungen gegen den
boulanger hießen sie an. Schafft uns den boulanger! Oest
le boulanger, qu'il nous faut.“ Die Nationalgarde vor
dem Entschlusse macht vergebliche Versuche, sie vor dem
Eintreten in dasselbe zurückzuhalten. Sie hürzen auf die

Thüre los, indem sie die bewaffneten Bürger mit Steinen
bescheren.

Der Gemeinderath befaß noch Besimmung genug, ihnen
die gewaltthame Herbeischaffung des boulanger zu weigern
zu sollen. Da ging ein Schrei der Entrüstung durch die
Massen der „Damen“.

„Sie sind zu feige, uns den Bäcker herzuerschaffen! Die
Männer sind zu feig! Also werden wir Weiber die That
vollführen. A Versailles, a Versailles!“

Und so zogen sie nach Versailles, sechs tausend Weiber,
wie eine Lavinne, die im Rollen amächtig bis ins Unend-
liche. Ihr Schloßruf war boulanger. Ihre Devise lautete:
„Oest le boulanger qu'il nous faut.“

Der unerschlossene Knecht, der hin- und herjagte,
ob er sich in eine treu geföbende Festung werfen, oder den
Weibern von Paris anschließen sollte, entschied sich endlich
für das letztere. Wahrheit, Feigheit hat Ludwig nicht da-
mit bewiesen. Es gehörte ein ungeheurer Heidenmuth
dazu, sich diesem brodelnden, siedenden Vulkan Paris an-
zuerkennen, diesen Zug, der ihn ja auch wirklich ver-
schlingen sollte.

Ein merkwürdiger Zug war es, der sich am folgenden
Nachmittag auf der Straße von Versailles nach Paris be-
wegte, ein Zug, wie ihn die Weltgeschichte nicht wieder auf-
zuweisen hat.

Eine weibe, siegestrunke Masse wälzte sich jauchend
dahin, Fischweiber, Straßendamen, Damen der Halle,
Nationalgardisten, verpörrte königstreue Soldaten, Depu-
tirte der Nationalversammlung. Und mitten in diesem
Chaos ein Prachtwagen mit dem König und seiner Familie.

Jetzt endlich hatten sie ihn, ihren boulanger, jetzt
führten sie ihn in seine gute Stadt Paris. Und nicht
allein den boulanger brachten sie, nein auch die Bäckerin
und den kleinen Verkäufer.

Man sagt, es sei der Herzog von Orleans, der spätere
Philippe Egalité gewesen, der mit seinem Gebrüde diesen
Widerzug nach dem boulanger ins Werk gesetzt habe.

Ob auch bei der heutigen Boulangerie orientalisches
Gold mitwirkte?

Selbst wohl General Boulanger jenes Namensbetters
vor hundert Jahren? Und wenn keinen Bogen die
Soggs und die Tabakstängel umtrafen, feigt in seiner Phantasie
nicht jener Prachtzug auf, der am 6. Oktober 1789 von
Versailles nach Paris fuhr?

„Aber“, wird er antworten, „jener boulanger vor
hundert Jahren wurde mit einem Keinen B geschrieen.
Ich aber, der General Boulanger schreie mich mit einem
großen B, deshalb auch wird die Weltgeschichte mich
nennen: Boulanger den Großen.“

Ueber den General liegen folgende neueste Nach- richten vor:

Boulanger reist von Ort zu Ort im Nord-Depar-
tement und läßt sich feiern. Er ist von seiner gewöhnlichen
Leibgarde und von einigen dreißig Reportern begleitet.
Auch ein Redakteur der Agence Havas ist dabei, der
über seine Reden und Thaten getreulich berichtet, so
bestimmt, daß man in Paris bereits munkelt, der Director
der Agence, Latry, müsse bei dem Boulanger-Konjunktum
selbst finanziell bestheilt sein. Auf den Stationen, wo
der Zug anhielt, befand sich eine Anzahl Reiter; nur
auf dem Bahnhofe in Arras war eine größere Menge
verammelt, welche sich an Kundgebungen für und wider
den General betheiligte. Bereits vorliegende Telegramme
aus Dünkirchen, wo die Ankunft Boulangers um 1 1/2
Uhr erfolgte, berichten, daß der General dort wie ein
Triumphator in die Stadt eingezogen sei, daß aber schon
während des Einzuges Privilegien zwischen den Boulanger-
isten und Republikanern stattgefunden haben. Dünkirchen
gilt als eine der am meisten antirepublikanischen Städte
Frankreichs und hat auch am Sonntag ausschließlich bonapartistische Gemeinderäthe gewählt. Ein Bierbreuer Namens
Raboin, ein bekannter Bonapartist, gleichzeitig Chef des
boulangerischen Wahlkomitees und sehr populär, hat den
Empfang des Generals organisiert und sah beim Einzuge
zur Linken des Generals.

Nach der „A. Ztg.“ war die Reife in Wirklichkeit
ein Triumphzug. Am Pariser Nordbahnhof und an
den Hauptstationen unterwegs waren große Menschen-
mengen verammelt, die ihn hoch leben ließen, Fahnen
und Tschentlicher schwenkten, Boulanger-Lieder sangen
und ihm Blumen zuwarfen. Der Einzug in Dünkirchen
erfolgte in 15 Wagen inmitten großen Volksjubels. Einige
Gegner, die piffen und „Weiber mit Boulanger!“ riefen,
wurden mißhandelt. Boulanger empfing die Fischweiber,
deren Führerin er armte, besuchte den Hofen, wo ein
Arbeiter ihn als den Heiden von Reichslofen, ein
anderer als Frankreichs künftigen Volkste, und
nahm an einem Festmahle Theil, bei dem er in einer
Tischrede sagte:

„Wenn dreißig Jahre nachdem Eng von Dünkirchen
mit den Schiffen ausdoharte, wo den Engländern hier, steht
ein englischer Statthalter hier Garnison. Soweit kommt ein
Volk, das sich aufgibt. Verzeihen wir niemals diese schmach-
vollen Unterwerfungen und lernen vor ohne Schwäche wie
ohne Hühnerdunst Europa das Schwert eines Volkes geben,
das sich wiedererhebt, um allen Strömen die Eien zu bieten.
Man wird aber Frankreich das Vertrauen, dessen es so sehr
bedarf, nicht geben, wenn man Reiterherren mit einer Schei-
telle feint, wie man in Marcell den Schwert, der
Deutschland das Geleitwört uneres neun Gewehrs verkauft
hat. Ist es nicht unheimlich, daß man einem General den
Degen entziehen hat, den er nur zur Vertreibung seines Landes

gebrauchen wollte, während der entsetzliche Verach nur mit
einer lächerlichen Strafe, fast mit einer Freisprechung ge-
ahndet wird?“

In Douai wurde der General mit beifälligen Zu-
rufen begrüßt, in die sich vereinigtes Fischen mischte. —
Er hat sodann eine Rede gehalten,

in welcher er die gegenwärtige Verfassung kritisierte, die
sein Wille an die Hand gebe, den Präsidenten der Republik
zu verurtheilen, welche Verfassung er nicht meiere, seinen Volk zu
verlassen. Diese Verfassung sei ein lächerliches Compromiß
zwischen der Monarchie und der falschen Republik. Dies
jenen, welche sich geteilt hätten, als beunruhigt die Res-
ultate der Verfassung, leuchten eine solche Beute ab, aus Paris,
bei den Wahlen durchzuführen. Er sei stolz auf die Abstimmung
der Wähler des Departements Nord, welche dann betrogen
weder die Revolution verbeugeln. Diese sei für die Gründung
einer demokratischen und bauerlichen Republik unerschlich.

In Lille ist Boulanger mit Enthusiasmus auf-
genommen worden; doch kam es dabei zu Aufritten, die
jeder Beschreibung spotten. Die große Mehrheit der
Reitergerien war boulangerisch; trotzdem war die Zahl der
Reiter stark und es kam fortwährend zu Streit. Ein
Mann, der piff, wurde beinahe durchgeschlagen. An der
Reaktion des Zeit Nord wurden die Fenster einges-
schlagen; die Redakteure drohten, auf das Publi-
kaum zu schießen. Bei den vielen Privilegien gab es
zahlreiche Verwundungen, doch wurden Wenige verletzt.
Einmal verfuhr ein Haufen Boulangers Wagen
anzumahren, man spie ihm in das Gesicht und warf
ihm Eier voll Wehl in den Wagen. Auch in Douai
gab es Standal, und zwischen Bürgern und Artilleristen
kam es zu einer Kanerei. — Im Jere-Departement
ist die Aufregung auf das Äußerste gesteigt; der Wahl-
aufruf mit Boulangers Unterschrift floht an allen
Häusern; sein Bild und die bekannten Boulangertraktanden
wurden bis in den entlegensten Weiler verbreitet.

Bei dem gestrigen Bankett in Lille hielt Bou-
langer eine Rede, in welcher er auf die Dummheit und
Unfähigkeit der Kammer hinwies und die gegen ihn ge-
richteten Vorwürfe als eine Injuriection der Kammer
gegen die Wähler bejeidnete.

Die 500 Mitglieder in der Kammer müßten ein tiefes Da-
wachen von ihrer Involuntarität haben, wenn der
geringsten Handlungen eines entworfenen Mannes, wie er es
bei, Sorge zu machen. Seine Wahl im Norddepartement habe
Frankreich angefüllt. Die Worte „Annullation und Revision
der Verfassung“ haben das Parlament geangere, aus seiner
Lehnung herauszutreten. Er werde das Werk der Reform mit
Hüte und Stetigkeit weiter verfolgen, das aber je nicht möglich
bei einer Verfassung, welche die Ministerien ganz und gar der
Verfügun amoralischer Coalitionen überantwortet. Die Ab-
geordneten wurden gewarnt, im sich mit dem Lande zu be-
schäftigen; statt dessen beschäftigen sie sich mit sich selbst; die
Arbeit müsse aufhören; er verbeide, alles aufzugeben, um
diesen Zustande ein Ende zu machen. Das Land bedürfe nur
eines Mannes. Es lebe Frankreich! Es lebe die Republik!

Nach dem Ende des Banketts kam es zwischen einigen
Personen zu Reiterieien, die jedoch keinen größeren Umfang
nahmen.

Boulanger traf Sonntag von Lille in Valenciennes ein.

Politische Mittheilungen.

* Der Kaiser. Aus Schloß Charlottenburg er-
fährt man, daß die günstige Wendung im Befinden
des Kaisers von Bestand ist. Der hohe Patient war Sonn-
abend ungewöhnlich munter und geistig wie forperlich reg.
Nach mehreren Schwerjahren und längerem Verweilen im
Bett, wobei der Kaiser noch längerer Pause zum
ersten Male wieder einige Tageszeiten las, begab sich
der Monarch in den späteren Nachmittagsstunden zum Aus-
reiten wieder zu Bett. Die Körpertemperatur war etwas
gehoben, allerdings nur unbedeutend bis 38,2, so daß von
einem eigentlichen Fieber nicht gesprochen werden kann.
Trotz dieser Temperaturerhöhung fühlte sich der hohe
Patient so wohl, daß er gegen 8 Uhr nachts aufstand,
wobei er jede Hülfsleistung zurückwies. Der Kaiser ver-
mochte sich allein zu erheben und ohne jede Unterstützung
eine kurze Promenade im Zimmer zu machen; dann legte
sich der hohe Patient zu seiner Familie an den Tisch und
nahm im Kreise der Eingenen einen feiner Abendmahl ein.
Später las der Kaiser nach und suchte erst nach 9
Uhr sein Lager wieder auf. Die Nacht war außer-
ordentlich gut; die Eiterabsonderung ist wesentlich ge-
ringer geworden, und da auch der Husten wenig belästigt,
so ist der Kaiser so fest und ruhig, wie seit langer Zeit.
Sonntag Morgen war der Patient völlig fieberfrei, hatte
Normaltemperatur, gute Stimmung, einen Appetit und
erhöhtes Kräftegefühl. Er stand denn auch schon ziemlich
fröhlich auf, wurde wiederholt erfolgreiche Gephyruche und
erlebte dann in seinem Arbeitszimmer, im Lichtsinne sitzend,
verschiedene Regierungsgeschäfte. Die größte Eudnung
des hohen Reichswalzen ist nach wie vor geblieben.
Das nächste Bulletin ercheint voraussichtlich erst Dienstag.

Seit Sonnabend haben die Kerle dem Kaiser,
um besten Arbeitsrang nachzugehen, zum ersten Male
wieder seit längerer Zeit gestattet, Zeitungen zu lesen. —
An eine Ueberjeidung des Kaisers nach Potsdam
wird nach der „Nord. Allg. Ztg.“ noch gar nicht ge-
dacht. — Die „Nat.-Ztg.“ erklärt, Prof. v. Bergmann
habe ihr während der Zeit, als er an der ärztlichen Ver-
handlung des Kaisers theilnahm, keinerlei Mittheilung über
dieselbe gemacht.

Die Novell Madenante hat Sonnabend dem Hof.
Dr. Birchow einen Besuch abgesehen und mit ihm den
Verlauf der Krankheit des Kaisers eingehend besprochen.

